

Grundstimmung und Landschaft in der lyrischen Kultur Chinas: geschichtlicher Wandel und gegenwärtige Krise

Gastvortrag von Prof. Frank Kraushaar (Universität Riga)

Die Idee der Landschaft hat die Weltwahrnehmung in der chinesischen Literatur seit deren Anfängen geleitet. Der Begriff, den man sich dabei von dem, was wir im Deutschen eine Landschaft nennen, macht, ist in China und Ostasien allerdings eigenständig begründet. Das 山水 shan-shui (Berg-Wasser) ist eine konkretere Variante (Umprägung) des abstrakten Yin-Yang-Prinzips, nach dem die Welt als Prozess im Gegeneinander-Streben von Wachstum und Verfall begriffen wird. Es prägt das ursprünglich kosmologische Prinzip in den Zusammenhang des sinnlich wahrnehmbaren, zugleich universellen Raumes und der Zeit als allgemeiner, zugleich mythologischer Erfahrung des Seins um. Damit steht der objektive und universelle Charakter des 山水 shan-shui dem subjektiven und partikularen Verständnis von Land-schaft (land-scape) als Entwurf bzw. Versuch einer Bestimmung des Seins gegenüber.

Der Vortrag wird zunächst einen Blick auf die Entwicklungsstufen der klassischen Landschaften von den mythologisch-phantastischen "Gesängen des Südens" 楚辭 Chuci (3.-2. Jhdt. v.u.Z.) bis zu den Höhepunkten tangzeitlicher Landschaftsdichtung (7.-9. Jhdt.) und songzeitlicher Landschaftsmalerei (11.-13. Jhdt.) eröffnen. Die Grundfrage wird dabei die nach dem Verhältnis von Stimmung als emotionaler Verfasstheit (Gefühlsstimmung) und Stimmung als Raumphänomen (sphärische Stimmung) sein, für das die klassische Landschaftspoetik Chinas das Begriffspaar 情景 qing-jing (etwa "Gefühl-Szenerie") gebildet hat. In ihrem Verlauf wird die Darstellung Impulse der Seinsphilosophie Martin Heideggers (1889-1976) aufnehmen, insbesondere die Gedanken des Entbergens und des Verbergenden, den Heidegger in den Hölderlin-Vorlesungen von 1934 in den Begriff der (dichterischen) "Grundstimmung der Landschaft" umsetzte.